

Wachsen – im Leben und im Glauben

Liebe Gemeinde,

In einer Hochzeitszeitung war einmal eine Geschichte zum Schmunzeln zu lesen: Als kleines Kind hatte der Bräutigam die Angewohnheit, die Briefe, die seine Eltern geschrieben hatten, zum nahegelegenen Briefkasten zu bringen. Weil dieser aber zu hoch angebracht war, nahm er ein Fußbänkchen mit. So konnte er den Schlitz des Briefkastens erreichen. - Einmal aber blieb der Junge ungewöhnlich lange aus. Die Eltern machten sich Sorgen und gingen ihn suchen. Sie fanden ihn schließlich weinend, die Arme mit dem Brief nach oben gestreckt – aber ohne das Fußbänkchen, das er vergessen hatte. - Als sie ihn fragten: „Hänschen, was machst du denn da?“, antwortete er: „Ich wart’, dass ich wachse!“

Hänschen hatte eines verstanden: Wenn er nur groß genug wäre, könnte er den Briefkasten erreichen. Er musste nur warten. - Natürlich ist Wachsen auch eine Frage der Geduld. Aber nicht nur.

Das gilt für das körperliche Leben. Und es gilt auch für unseren Glauben.

Wie wächst ein Mensch? - Wie wächst ein Leben? - Und wie wächst der Glaube?

Schauen wir zunächst an den Anfang der Bibel. Dort wird erzählt, wie Gott die Welt und den Menschen geschaffen und für ihn einen Garten wachsen lassen hat.

1.Mose 2,4b–9.15 15.S.n.T. Basisbibel

^{4b}Zu der Zeit, als Gott der Herr Erde und Himmel machte, ⁵wuchs noch nichts auf der Erde. Es gab keine Sträucher auf dem Feld und auch sonst keine Pflanzen. Denn Gott der Herr hatte noch keinen Regen auf die Erde fallen lassen. Es gab auch keinen Menschen, der den Erdboden bearbeitete. ⁶Wasser stieg aus der Erde auf und tränkte den ganzen Erdboden. ⁷Da formte Gott der Herr den Menschen aus Staub vom Erdboden. Er blies ihm den Lebensatem in die Nase, und so wurde der Mensch ein lebendiges Wesen. ⁸Dann legte Gott der Herr einen Garten an – im Osten, in der Landschaft Eden. Dorthin brachte er den Menschen, den er geformt hatte. ⁹Gott der Herr ließ aus dem Erdboden alle Arten von Bäumen emporwachsen. Sie sahen verlockend aus, und ihre Früchte schmeckten gut. In der Mitte des Gartens aber wuchsen zwei besondere Bäume: der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse... ¹⁵Gott der Herr nahm den Menschen und brachte ihn in den Garten Eden. Er sollte ihn bearbeiten und bewahren.

Gott macht nicht einfach einen Menschen und stellt ihn irgendwo hin. Er schafft Lebensraum. Er lässt Pflanzen wachsen. Er legt einen Garten an. Und dann nimmt er Erde und formt daraus den Menschen. Und Gott bläst ihm den Lebensatem in die Nase.

Das ist ein wunderbares Bild: **Unser Lebensatem kommt von Gott.**

Das Leben ist nicht einfach etwas, das wir uns selbst gegeben haben. Wir haben es empfangen. Jeden Atemzug empfangen wir neu.

Wir können viel für unser Leben tun. Wir können lernen, arbeiten, planen, vorsorgen und Entscheidungen treffen. Aber eines können wir nicht: uns selbst das Leben schenken. - Unser Lebensatem kommt von Gott.

Und dann geschieht etwas Entscheidendes: Gott setzt den Menschen in den Garten und gibt ihm eine Aufgabe. Er soll den Garten **bearbeiten und bewahren.**

Das ist mehr als ein schönes Bild von einem Garten. - Gott schenkt Leben – und Gott gibt Verantwortung.

Die Schöpfung ist nicht dazu da, dass der Mensch sie einfach sich selbst überlässt. Ein Garten muss bearbeitet werden. Er muss gepflegt, gestaltet und geschützt werden. Da muss gepflanzt, gesät, geschnitten und manchmal auch etwas entfernt werden.

Wachsen geschieht nicht nur von selbst.

Das gilt auch für unser Leben. - Und es gilt für unseren Glauben.

Hänschen wartet auf sein Wachstum. Aber geistliches Wachstum funktioniert nicht so, dass wir einfach nur warten, bis wir irgendwann reif im Glauben sind. - Der christliche Glaube ist ein lebendiger Weg.

Der schottische Pastor und Denker aus dem 17. Jahrhundert Henry Scougal hat einmal gesagt: „**Christsein bedeutet: Gottes Leben in der Seele des Menschen.**“

Das ist ein starker Gedanke. - Christus will nicht nur irgendwo in unserem Leben vorkommen. Er will in uns leben. Er möchte unsere Gedanken, unsere Entscheidungen und unser Handeln prägen.

Und deshalb dürfen wir fragen: **Was kann in unserem Glauben wachsen?**

Da ist zunächst die **Sehnsucht nach Gott.**

Glaube beginnt nicht damit, dass jemand auf alle Fragen eine Antwort kennt. - Glaube kann mit einem ganz einfachen Gedanken beginnen: „Gott, ich möchte dich kennenlernen.“

Diese Sehnsucht dürfen wir ernst nehmen. - Denn wer Gott sucht, macht sich auf den Weg.

Dabei hilft die Gemeinschaft mit anderen Christen. Im Gottesdienst hören wir Gottes Wort. Wir singen und beten miteinander. Wir hören, was andere Menschen mit Gott erlebt haben. Wir bekommen neue Gedanken und manchmal auch eine neue Perspektive auf das eigene Leben.

Deshalb ist christlicher Glaube kein Solo-Lauf. - Wir brauchen einander.

Und dann kommt etwas Weiteres hinzu: **Dienen.**

Paulus beschreibt die Gemeinde als einen lebendigen Körper. Jeder Mensch hat darin seinen Platz und seine Aufgabe. Nicht jeder kann alles. Aber jeder kann etwas. Der eine kann gut zuhören. Eine andere kann organisieren. Einer kann trösten. Eine andere kann Menschen zusammenbringen. Einer kann anpacken. Eine andere kann beten.

Gott hat Menschen unterschiedlich begabt.

Geistliches Wachstum geschieht deshalb auch dort, wo wir unsere Gaben für andere einsetzen.

Wer nur fragt: „Was bekomme ich?“, bleibt leicht bei sich selbst.

Wer fragt: „**Was kann ich geben?**“, beginnt zu wachsen. Das ist wie im Garten.

Ein Garten wächst nicht dadurch, dass man jeden Tag danebensteht und sagt: „Nun wachse endlich!“

Ein Garten braucht Pflege. Und manchmal muss etwas zurückgeschnitten werden, damit Neues entstehen kann.

Auch unser Leben braucht solche Zeiten.

Es gibt Dinge, die wir loslassen müssen. Gewohnheiten, die uns nicht guttun. Bitterkeit. Neid. Unversöhnlichkeit. Stolz.

Worte, mit denen wir andere verletzen. Das kann wehtun.

Aber geistliches Wachstum bedeutet nicht, dass immer alles größer, schöner und angenehmer wird.

Manchmal bedeutet Wachstum auch: **etwas darf nicht weiterwachsen.**

Jesus Christus hat uns dabei ein Vorbild gegeben.

Wenn wir sehen, wie Jesus mit Menschen umgeht, dann sehen wir, wie ein Leben aussieht, das ganz von Gott geprägt ist.

Jesus sieht den Menschen. Er nimmt sich Zeit. Er vergibt. Er hilft. Er spricht die Wahrheit aus, ohne Menschen

aufzugeben. Und je länger wir auf Jesus schauen, desto mehr können wir ihm ähnlich werden.

Paulus schreibt: Wir schauen auf die Herrlichkeit des Herrn, und dabei werden wir in sein Bild verwandelt – von einer

Herrlichkeit zur anderen. Das ist ein lebenslanger Prozess.

Wir müssen nicht von heute auf morgen perfekte Christen sein.

Aber wir dürfen wachsen.

Wie ein Baum nicht an einem Tag groß wird, so wird auch ein Mensch nicht an einem Tag geistlich reif.

Es gibt Frühling und Sommer. Es gibt Zeiten, in denen viel wächst. Und es gibt Zeiten, in denen scheinbar gar nichts

geschieht. Manchmal erleben wir im Glauben Zeiten voller Freude und Gewissheit.

Und manchmal kommen Zweifel, Enttäuschungen und schwere Erfahrungen.

Aber auch dann gilt: **Der Lebensatem kommt von Gott.** Und Gott lässt uns nicht allein.

Deshalb ist der Garten Eden auch ein gutes Bild für unser Leben. Gott schenkt uns den Lebensraum. Gott schenkt uns den

Lebensatem. Gott schenkt uns Gaben. Und Gott gibt uns die Aufgabe, mit dem, was er uns anvertraut hat, verantwortlich

umzugehen.

Das betrifft die Schöpfung um uns herum. Aber es betrifft auch den Garten unseres eigenen Lebens.

Was wächst dort gerade?

Wächst Dankbarkeit? - Wächst Vertrauen? - Wächst Geduld? - Wächst Liebe?

Wächst die Bereitschaft, anderen zu vergeben?

Oder wachsen Dinge, die uns und andere kaputt machen?

Gott möchte, dass unser Leben Frucht bringt. - Und Frucht braucht Zeit.

Bei einem Obstbaum kann man nicht an einem Tag feststellen, ob er gute Früchte bringen wird. Erst nach und nach zeigt

sich, was in ihm steckt. - So ist es auch mit unserem Leben.

Wir müssen nicht alles sofort können. Wir müssen nicht auf alle Fragen sofort eine Antwort haben.

Aber wir können den nächsten Schritt gehen.

Ein Gebet. - Ein Gottesdienst. - Ein Gespräch über den Glauben. - Ein versöhnendes Wort.

Eine Hilfe für einen anderen Menschen. - Eine Entscheidung, etwas loszulassen, das uns nicht guttut.

Eine Aufgabe, die Gott uns vor die Füße legt.

So wächst Glaube. - Nicht nur durch Warten.

Sondern durch **Hören, Beten, Vertrauen, Dienen und Leben mit Jesus Christus.**

Und dabei dürfen wir eines nie vergessen: Wir müssen unser Leben nicht aus eigener Kraft schaffen.

Der erste und wichtigste Schritt ist längst geschehen.

Gott hat uns das Leben gegeben.

Er hat uns den Lebensatem geschenkt. - Er hat uns wunderbar geschaffen.

Er kennt unsere Stärken und unsere Schwächen. - Und er begleitet uns auf dem Weg.

Darum geht es beim geistlichen Wachstum nicht darum, irgendwann ein perfekter Mensch zu sein.

Es geht darum, immer mehr der Mensch zu werden, den Gott aus uns machen möchte.

Wie ein Garten bearbeitet und gepflegt werden muss, so braucht auch unser Glaube Pflege.

Wie ein Baum Zeit zum Wachsen braucht, so braucht auch unser Glaube Zeit.

Und wie ein Baum nicht für sich selbst Früchte trägt, so soll auch unser Leben anderen Menschen zugutekommen.

Vielleicht nehmen wir deshalb aus diesem Gottesdienst einfache Gedanken mit:

Gott schenkt den Lebensatem.

Gott schenkt das Leben.

Gott lässt wachsen.

Und Gott gibt uns den Auftrag, dieses Leben aktiv zu gestalten und Frucht zu bringen.

Darum wollen wir nicht einfach dastehen und sagen: „Ich wart“, dass ich wachse.“

Wir dürfen anfangen. - Heute. - Mit dem nächsten kleinen Schritt.

Im Vertrauen auf Gott. - Und mit dem Blick auf Jesus Christus.

Denn wer mit Gott unterwegs ist, darf darauf vertrauen: **Gott lässt wachsen, was er selbst in uns begonnen hat.**

Amen.